

Dresden!

Der Architekt Daniel Libeskind

betoniert seine Menschenverachtung mitten ins Herz Dresdens.

Warum haben Deutsche das zugelassen?

Die Antwort erfahren wir von **Sefton Delmer**,

dem ehemaligen britischen Chefpropagandisten nach der Kapitulation 1945. Er sagte zu dem deutschen Völkerrechtler **Prof. Grimm**:

Mit Greuelpropaganda haben wir den Krieg gewonnen ... Und nun fangen wir erst richtig damit an!

Wir werden diese Greuelpropaganda fortsetzen, wir werden sie steigern, bis niemand mehr ein gutes Wort von den Deutschen annehmen wird, bis alles zerstört sein wird, was sie etwa in anderen Ländern noch an Sympathien gehabt haben, und sie selber so durcheinander geraten sein werden, daß sie nicht mehr

wissen, was sie tun.

Wenn das erreicht ist, wenn sie beginnen, ihr eigenes Nest zu beschmutzen, und das nicht etwa zähneknirschend, sondern in eilfertiger Bereitschaft, den Siegern gefällig zu sein, dann erst ist der Sieg vollständig. Endgültig ist er nie.

Die Umerziehung (Re-Education) bedarf sorgfältiger, unentwegter Pflege wie englischer Rasen. Nur ein Augenblick der Nachlässigkeit, und das Unkraut bricht durch,

jenes unausrottbare Unkraut der geschichtlichen Wahrheit.

Zionist Bernard-Lecache Lifschitz

schrieb am 18. Dezember 1938 in seiner Zeitung „Le droit de vivre“:

Es ist unsere Sache, die moralische und kulturelle Blockade Deutschlands zu organisieren und diese Nation zu vierteilen.

*Es ist unsere Sache, endlich einen
Krieg ohne Gnade zu erwirken.*

Wenn es auch schwerfällt, liebe deutsche
Gutmenschen, auf ein Wort des ehemaligen
Bundes-Außenministers

Heinrich von Brentano

zu hören, der uns ans Herz legte:

*Wir Deutschen sollten die Wahrheit
auch dann ertragen lernen, wenn sie
für uns günstig ist.*

Wahrheit ist, welche Absichten der damalige
englische Premierminister **Churchill**
verriet:

*Wir werden Deutschland zu einer Wüste
machen, ja zu einer Wüste.*

(Juni 1940, nach Bild v. 18. November 2002, S. 7)

*Ich möchte keine Vorschläge hören, wie wir
die deutsche Kriegswirtschaft sowie die
Maschinerie außer Gefecht setzen können,
ich möchte Vorschläge haben, wie wir **die***

deutschen Flüchtlinge bei ihrem Entkommen aus Breslau braten können.

(1945 zu seinen Generälen, zitiert in: Juan Maler, Die Unvollendete, S. 27; Zitat mit Bezug auf Dresden)

Wir haben 6 oder 7 Millionen getötet und werden vielleicht noch eine Million töten vor dem Ende des Krieges.

(Churchills Feststellung – lt. Protokoll – gegenüber Stalin auf der Konferenz von Jalta, 4.-11.2.1945)

Die geschichtliche Wahrheit über den angloamerikanischen Holocaust des 13. und 14. Februar 1945 an Hunderttausenden Deutschen in Dresden schildert einer, der dabei war und überlebt hat,

Gerd Honsik:

**Auf Rädern, Hufen, Achsen kriecht ein Wurm.
In abertausend Wagen, Kutschen, Karren
kommt's angekeucht, gekrochen und gefahren
—
einhergetrieben vor dem großen Sturm.**

Die Elbestadt nimmt all die Menschen auf!
Sie lagern sich in Straßen, Plätzen,
Gärten,
mit Kindern, Karren, Kochgeschirr und
Pferden.

Aus kleinen Feuern sickert feiner Rauch.

Um jede Stunde, um Hügel und Rain
ringen fern indessen deutsche Soldaten –
die Frist zu erkaufen im Feuerschein
der Schlacht, die da giert nach Tod und
Taten.

Der Fliehenden aber lauert schon der Kain.
Am Himmel nahen schon düstere Schatten.

Da heulen plötzlich die Sirenen auf!
Doch sinnlos scheint ihr Jammern dieser
Stätte.

Im Schoß der Kirchen und der Lazarette
nimmt gnadenlos das Schicksal seinen Lauf.

Dröhnt nicht im Westen jetzt ein fremder
Laut?

Klingt weit und ferne nicht ein leises
Summen?

Schon schwillt es an zu bösem, lautem
Brummen,

das – wachsend – sich zu wildem Tosen

staut.

Das größte Heer, das je am Himmel zog –
die Flotte der „Vereinten Nationen“ –,
trat an zum Morde an Zivilpersonen,
da es die Elbe brausend überflog.

Vom Himmel hoch, da heulen nun herab
Brandbomben – tausenfach – und sausen
nieder,
und drüber hin, auf silbernem Gefieder,
kreist kalt der Mörder, der das Nest
zertrat.

Ein qualvoll Stöhnen später: „Dresden
brennt!“

Da taumeln Häuserzeilen hin wie Plunder,
und Phosphor sprüht, und Stein verglüht wie
Zunder! –

Es wankt die Erde und das Firmament.

An hunderttausend sterben in der Wucht
des ersten Schlages noch an Ort und Stelle.
Doch angebrandet kommt die nächste Welle
und trifft ins Herz der wüsten, irren
Flucht.

Der Ordnung unsichtbarer Zügel reißt:
Da jagen Rosse, die zerfetzten Stränge

mit nach sich reißend die Menschenmenge,
die eilt und rast und doch kein Ziel mehr
weiß.

Vom Bombenbersten ist die Luft durchgellt.
In Panik tobt die Masse durch die Straßen,
verbrannt, verstmelt über alle Maßen,
und trampelt nieder, was da strauchelnd
fällt.

Der Kinder blondes Haar wird schwarzer
Staub,
und bange Augen schmelzen aus den Höhlen.
Gedankenschnell verkohlen und verschwelen
der Menschen Häupter in der Hitze Raub.

Es stellte sich dem siedenden Orkan
die Feuerwehr der Stadt treu entgegen.
Vierhundert Männer wagten drum ihr Leben! –
Sie sind gefallen bis auf einen Mann.

Nach seiner Puppe flennt ein kleines Kind,
in einem Hausflur steht's, verirrt,
vergessen –
begreift nichts mehr und kann noch nichts
ermessen,
und seine Augen sind vor Tränen blind.

Bald brennen Häuser, Bäume und Asphalt,

die ganze Stadt scheint schon ein Raub der
Flammen,
und Menschen brennen, hilflos, jung und
alt,
und in dem weiten, öden Himmel bahnen –
aus Qualm und Asche, riesig von Gestalt –
den Weg sich kriechend schwarze, zähe
Fahnen.

Indessen Phosphor auf sie niederspritzt,
da folgten hunderttausend einem Rufe
und stürzten rasend nun hinaus zum Flusse,
"Zur Elbe", gellt es, "dort sind wir
geschützt!"

Da drängen Löwen in der Kinder Laut!
Es brennt der Zoo, es barst das Raubgehege,
und Tier und Menschen folgen einem Wege,
denn Qualm und Tod hebt alle Schranken auf.

Die sich gerettet wännen auf dem Feld,
hat längst der Mörder aus der Luft
gesichtet,
und schnelle Jäger haben bald gerichtet
die Fliehenden und um die Flucht geprellt.

Vom Feuerscheine ist der Strom umloht!
Die Silbervögel stürzen immer wieder
auf dieses Meer von Frauen, Kindern nieder,

und Bordgeschütze spenden reichen Tod.

Hoch über allem Tosen steht ein Schrei
aus hunderttausend Kinderkehlen: "Mutter!"
Doch längst sind sie schon zu Kanonenfutter
verdammt und hingemäht wie Spreu.

Und Mütter schreien, herzzerreißend, wild,
nach Hans und Gretchen, Walter, Fritz und
Liese.

Fort fährt das Morden auf der großen Wiese,
wo Blut in Bächen auf den Rasen quillt.

Da werfen Frauen schirmend ihren Leib
zehntausendfach – gehorchend dunklen
Trieben,
im Wahn zu retten – über ihre Lieben!
Den Heldentod stirbt hier das deutsche
Weib.

Im Herz des Feuers viele tausend Grad
erklimmt des Flächenbrandes wildes Glühen,
und senkrecht rasend in den Himmel fliehen
verglühte Lüfte – einen roten Pfad.

Das Maul des Feuers giert nach neuem Fraß,
und unersättlich reißt es nah am Boden
Gebirge frischer Luft in seinen Odem,
herbei sich schlürfend ohne Unterlaß.

So stiehlt ein fremder Mörder sich zum Raub:

Wie ein Geschöß prescht durch die Schlucht der Straßen

der Feuersog, um Mensch und Roß zu fassen,
und fegt sie mit wie Herbstwind morsches Laub.

Es krabbelt jetzt in wilder, toller Hast
ein Meer von Menschen abwärts in die Keller!

Der heiße Tod jedoch ist heute schneller:
Die Atemluft wird sacht von ihm verpraßt!

Man findet später sie – wie unversehrt
und kaum berührt von Feuertodes Fängen –
aufrecht in vollgepferchten Kellergängen,
die Mäuler aufgesperrt, den Blick verstört.

Im Stehen sind ganz langsam sie erstickt!
Da war nicht Raum, um sterbend hinzusacken,
und angeklammert an der Mütter Nacken,
da hängen Kinder frisch vom Tod gepflückt.

Die geile Zunge hat die Feuersbrunst
nach der Geburtenklinik nun gestreckt:
Hochschwängere Frauen, auf den Tod
erschreckt,
die tauchen – halbnackt – auf aus Qualm und

Dunst.

Da regt sich Leben, längst verdammt zum Tod!

Es kreischen kniend – gleich an Ort und Stelle –
vereinzelt Frauen in der Flammenhölle –
gebären Kinder, winzig, naß und rot.

Sie hasten weiter mit der zarten Brut,
doch Frost und Hitze kennen kein Erbarmen:
Erfror'ne Neugebor'ne in den Armen –
so sterben Mütter in der Flammenglut!

Da – wieder taumelt eine aus der Spur!
Ein Spritzer Phosphor schlug ihr tiefe
Wunden.

Dem Kind im Arme ist sie noch verbunden
im Todeskampfe durch – die Nabelschnur.

Jetzt birst das Lazarett im Bombenschlag,
und tausend Krüppel humpeln, hasten,
kriechen!

Am Rücken schleppt ein Blinder einen
Siechen,
der ihm den Weg weist nach – dem Jüngsten
Tag!

So wie die Wespen aus versengtem Nest,

so quellen Kriegsversehrte aus den Fenstern
und krabbeln, hüpfen, tanzen gleich
Gespenstern
mit blut'gen Stümpfen auf das wüste Fest.

Als sie die Feuerwand rundum umbuhlt,
da wird ihr Zucken, Drängen, Trachten
leiser,
das erst verstummt, als sich der Brand
schon heiser
grollend als Sieger auf der Walstatt suhlt.

Zur selben Zeit, zum Schloßteich auf dem
Platz,
da drängen Menschen her aus allen Gassen.
Ins Wasser taumeln sie in dichten Massen,
gejagt, gepeinigt von des Feuers Hatz.

Sie suchen Kühlung der verschorften Haut –
doch Phosphorbrand, den kann kein Wasser
dämpfen.

An hebt ein Ringen, Drängen, Kämpfen,
und Weiberschreie gellen irr und laut.

Es füllt der Teich sich quellend bis zum
Rand.

Die untersten zerquetscht, zerdrückt,
ertrunken,
die oben schon erstickt im Sturm der

Funken,
und um den Riesenkochtopf brüllt der Brand.

Ein Dutzend Kilometer im Quadrat,
das heißen Brand und Tod zuletzt ihr eigen.
Wo noch vor Stunden eine deutsche Stadt,
da schwelen Trümmer, und Ruinen zeigen
aufwärts zum Tor, durch das der Mörder
trat,
und klagen an als schamhaft stumme Zeugen.

Ringsum das Tagwerk grauenhafter Wut.
Verschmorte Kinder an verkohlten Brüsten,
verrenkt – ein Meer von Gliedern,
Schultern, Hüften,
gegart, gesotten in gekochtem Blut.

Noch viele Tage hat's geglost, geschwelt
hier auf dem Schlachtfeld, nach dem großen
Brennen.

Unstillbar aber bleiben Schmerz und Tränen
für alle jene, die der Tod verfehlt.

Als Tags darauf, mit ruhig festem Schritt,
getreu der Pflicht und voller bangem Ahnen,
die Bergungstrupps aus der Umgebung kamen,
hielt ich als Kriegsversehrter mühsam
Schritt.

Da lag ein Heer von Leichen hingestreut,
umarmend sich im Tode, Kinder, Frauen,
und ich, bestellt – ein Zeuge all des
Grauens -,
ihr Grab zu schaufeln, lange vor der Zeit.

Gekommen war ich in der Locken Blond –
doch meine Jugend brach! Brach nicht am
Tode,
sondern am Leide, das der Tod verschont.
Weiß war mein Haar, als ich dem Aufgebote
endlich entrann und wieder heim – zu Front
–
und vor den Feind kam, der von Osten
drohte.

Gerd Honsik

Diesem Holocaust an Deutschen steht der
Holocaust an Juden gegenüber, von dem (nach
der Süddeutschen v. 12.12.2006)

**Chief Rabbi Moshe Arych Friedman
meinte:**

*The Holocaust is a successful historical
fiction.*